

Asienkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Asienkampf“ erscheint jeden Sonntag nachmittags, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,20 Mark; durch die Post dagegen 2,50 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag: Halle-Merseburger Arbeitervereinig. GmbH, Halle, Postfach Nr. 14, Tel.: 210 65 (Halle); 210 47 (Merseburg).

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung
Der Rote Stern

Angelegentlich: 15 Pf. für den nm Höhe und Größe; 1 Mk. im Zeitl. Kaufmanns Kreisblatt des Sozialisten Halle; Gommers- und Vitzthum-Halle. Postfachnummer: Leipzig 204 71. Halle-Merseburger Arbeitervereinig. GmbH und Verlag Halle-Merseburger Arbeitervereinig. GmbH, Halle, Postfach Nr. 14.

Einzelpreis 10 Pfennig

Halle, Montag, den 9. Januar 1933

13. Jahrgang, Nr. 7

Antifaschistische Massenabwehr tut not!

Neue Mordüberfälle auf Arbeiter im ganzen Reich — Die nationalsozialistischen Margarine-Verteuerer schicken ihre braunen Terrorbanden gegen die hallische MfW-Küche — Organisiert überall die einheitliche Abwehr!

Einheitsfront gegen faschistischen Terror

Halle, den 9. Januar.

Der, wie selbst die „Rössijsche Zeitung“ am Sonnabend zugeben mußte, „von oben diktiert“ Mitterror der nationalsozialistischen SA gegen die Arbeiterfront nimmt immer gemeinere Formen an. Am Sonnabend verübten die Nazis in Halle, nachdem sie eine Reihe von Erwerbslosen und Arbeitern provoziert und angegriffen hatten, einen regelrechten Einmarsch auf die MfW-Küche und das NSD-Bezirk in der Gutenbergsstraße. Als Basis diente den Terrorbanden die neu errichtete SA-Kaserne in der Merseburger Straße. Die Nazis waren schwer bewaffnet und schossen sogar gegen die Arbeiter.

Dieser Überfall in Halle ist nur ein Glied in der Kette der planmäßig organisierten Überfälle, die auch an diesem Morgenende im ganzen Reich wieder gegen die Arbeiterfront durchgeführt wurden.

Nach in Leipzig kam es zu schwerer Provokationen der SA und SA anläßlich eines provokatorischen Aufmarsches am Sonntag. Dabei schoß ein SA-Mann auf Arbeiter, wobei ein Unbeteiligter am Oberarm getroffen wurde.

(Eig. Drahtm.) Berlin, 8. Januar.

In der Nacht zum Sonntag, kam es wieder zu Überfällen der SA auf kommunistische Betriebslokale und auf Arbeiter. Die Nazis veranfaßten am Sonntag nachmittags einen Provokationsmarsch durch den Kordon Berlins. Die Provokation war sehr schlecht. Die SA-Führung hegte ihre Terrorgruppen auf Arbeiter. So wurde in der Wolliner und Reinsberger Straße der Arbeiter Kurt Kolisch von den SA-Banden zu Boden geschlagen und durch einen Messerstich verletzt. Zwei Polizeibeamte, welche diesen Vorfall mit ansehen, weigerten sich die SA-Leute, die den Überfall verübt hatten, zu verhaften.

In der Wilhelmstraße verübten die Nazis einen Feuerüberfall auf ein kommunistisches Betriebslokal, wobei der Jungarbeiter Rudi Kraut durch einen Stiefelstich verwundet wurde. In der Eisenstraße überfielen die Nazis unbeschäftigte Arbeiter, wobei einige Arbeiter verletzt wurden. In der Tummelsstraße überfielen bewaffnete SA-Leute Arbeiter, wobei ein Arbeiter verletzt wurde.

(Eig. Drahtm.) Breslau, 8. Januar.

Anlaßlich einer Kundgebung der Einheitsfront am Sonntag kam es zu Provokationen seitens der planmäßig einmarschenden Terrorgruppen, die die heimtückischen Arbeiter überfielen. Mehrere Arbeiter wurden verletzt.

(Eig. Drahtm.) Düsseldorf, 8. Januar.

Am Sonntag überfielen Nazis, die schwer bewaffnet waren, Arbeiter, wobei mehrere durch Schüsse und Messerstiche verletzt wurden. Als die Arbeiter sich zur Wehr setzten, kam es zu Zusammenstoßen, wobei die Polizei mit der Waffe in der Hand gegen die Arbeiter vorging.

Alle diese Provokationen und Mordüberfälle zeigen der Arbeiterfront die dringende Notwendigkeit, die Massenbewegung und den antifaschistischen Massenkampf zu organisieren. Schlag mit diesem Mordterror! Schlag mit diesen Überfällen! Die antifaschistische

Film-Wolken mobilisiert

Am gestrigen Sonntag fand in Bitterfeld die erste Delegiertenkonferenz der Filmfabrik Wolken statt, die Stellung nahm zum Betriebsratenumwahl am 31. Januar und 1. Februar. Delegierte aus allen Abteilungen und zahlreichen Orten des Wohngebietes der Filmfabrik waren erschienen, darunter auch freiberufliche Filmbelegte organisierte Kollegen. Es wurde die

Aufstellung einer Einheitsliste für die Betriebsratenumwahl auf der Filmfabrik von allen Rednern begrüßt, ein Kampfprogramm diskutiert und angenommen und ferner vorgeschlagen, der freiberuflichen Liste ein Einheitsangebot für eine Einheitsliste in der Filmfabrik gegenüber den Listen der Belegschaft und der Nazis zu unterbreiten. Die Konferenz war ein wiederprägnanter Auftakt für die Betriebsratenumwahl auf der Filmfabrik.

Kampfkongreß der Erwerbslosen in Halle

Am Sonnabend und Sonntag tagte in Halle im Volkshaus ein Kampfkongreß der Erwerbslosen des Bezirkes Halle-Merseburg. Aus zahlreichen Orten und von vielen Stempelfellen waren die Delegierten der Erwerbslosen nach Halle gekommen, um über ihren Kampf gegen Notverhungern, Hunger und Frost zu berichten und entscheidende Beschlüsse über die Bildung der roten Einheitsfront zum verfassungsmäßigen Kampf für die Durchsetzung der Erwerbslosenforderungen zu fassen. Der Kongreß der Erwerbslosen war eine Kampftagung und fand im Zeichen der roten Offensive gegen die Schleicher-Regierung und gegen die faschistische Diktatur. Wir berichten darüber noch.

Im Lande des „sozialen Generals“ Verhungert

(Eig. Meldung.) Königsberg, 8. Januar.

Die Rentnerheute Bomber sind in ihrer Wohnung regelrecht verhungert und wurden gestern abend zufällig aufgeunden. Der 72 Jahre alte Rentner Bomber war, als man die beiden fand, bereits tot und zwar, wie man feststellte, an Unterernährung gestorben. Neben ihm fand man seine Frau in völlig erschöpftem Zustand. Sie gab nur noch geringe Lebenszeichen von sich und ist inzwischen ebenfalls an Unterernährung und allgemeiner Schwäche gestorben. Die Familie Bomber ist durch die wiederholten Rentnerrücklagen so in Not geraten, daß die beiden alten Leute tagelang nicht das geringste mehr zu essen hatten. Bomber und seine Frau lebten nur noch von dem, was ihnen von Mitteiligen gelendet wurde. Er ist im Deutschland des „sozialen Generals“, der Margarinevertueuerung und der Millionenuberdationen, der Millionenrücklagen und des Rentenabbaus verhungert.

Für die Wehag-Einheitslisten!

Straßenbahner gegen die Schaumburg, Seelig und Co. und ihre Methoden

Im Beschlusse des Straßenbahndepots der Wehag fand eine Belegschaftsversammlung der Straßenbahner statt. Zunächst erriethete der Reformist Seelig einen sogenannten Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit des alten Betriebsrates. In diesem Bericht verurteilte er nach der bekannten Methode des Gesamtverbandes und der Reformisten, den fünfjährigen Gehaltsaufbau, die Massenentlassungen und alle sonstigen Verhältnisse. Er sprach sich gegen die während seiner Amtszeitigkeit mit Zustimmung der Reformisten im Betriebsrat und im Gesamtverband durchgeführt wurden, zu verbergen durch den Hinweis darauf, daß es doch hätte „noch schlimmer“ werden können.

In diesem Horn läßt ein sich zur sogenannten „frei-Wirtschafts-Kommission“ gehörender Betriebsrat Lindenberger, der neuerdings wieder auf der reformistischen Seite landbildet. In der Diskussion sprach als erster der Kollege Gerstenberg, ein früherer oppositioneller Gewerkschaftler, der erklärte, daß er nicht mehr auf der reformistischen Seite landbildet, um der Einheitsliste keine Schwermüdigkeiten zu bereiten. Dann rednete der Kollege Kirke gründlich mit der reformistischen und NSD-Politik ab. Unter lebhafter Zustimmung kennezeichnete er

die hundsgemeinen Methoden der Reformisten, die sich nicht davor scheuen, durch wirtschaftlichen Druck, durch Versprechungen und sogar mit Hilfe von Maßregelungen die Einheit der Wehag-Arbeiter zu zerstören.

Bei den Straßenbahnern konnten sie ja damit nicht landen. Es wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, die den

schärfsten Protest gegen die Methoden der Reformisten im Bunde mit der Schaumburg-Direktion ausbricht. Seelig verurteilte auch die Annahme dieser Entschließung als unzulässig zu erklären, aber das half ihm nichts mehr. Es war kein Zweifel, daß diese Belegschaftsversammlung der Straßenbahner moralisch sich einmütig für die Wehag-Einheitsliste am 13. Januar aus.

Grube Karl-Ernst für die Einheitsliste

Gegen die Maßregelungsmethoden der Schaumburg und Seelig

Die Belegschaftsversammlung der Grube „Karl-Ernst“ nahm gestern ebenfalls zur Betriebsratenumwahl bei der Wehag Stellung. Neben einem Kompromissprogramm wurden scharfe Protestresolutionen gegen den Ausschluß des Genossen Otto Hermann aus dem Bergarbeiterverband, gegen den Reparatur-Kurs und gegen die Maßregelung des Spitzensandabbaus der Einheitsliste vom Gas- und Maschinenamt, des Kollegen Andree, angenommen. Auch in diesen Resolutionen wird ausgedrückt, daß die Gewerkschaftsleiter ihre Hand im Spiel haben, um die Einheitsfront aller Wehag-Arbeiter zu zerfallen. Die Belegschaft der Grube „Karl-Ernst“ sprach dem bisherigen roten Betriebsrat das volle Vertrauen aus und begrüßte die wiederum erfolgte Umfälligkeit einer Einheitsliste für die Neuwahl.

Manöver der Scharfmacher in Leuna

Neueinstellungen mit „Bewährungsfrist“ — Neue Lohnraubvorstöße geplant

In Leuna a. R. wurden in den letzten Tagen eine größere Anzahl an Neueinstellungen vorgenommen. Vorläufig handelt es sich um etwa 400 Arbeiter. Nach den uns vorliegenden Materialien verbindet jedoch die Leuna-Direktion mit diesen Neueinstellungen einen ganz unorthodoxen Vorstoß gegen die gelobte Leuna-Arbeiterfront. Zunächst muß jedoch, bei Einstellung, ein jeder Neuzugang unterschreiben, daß er nur auf ein halbes Jahr eingestellt ist. Auf diese Weise sollen die Arbeiter weiter entprekelt und in einem halben Jahr völlig kaputt der Entlassung preisgegeben sein. Gleichzeitig wird damit ein allgemeiner Druck auf die Gesamtbelegschaft ausgeübt und ihr ständig mit der Entlassung gedroht, falls sie nicht für ihre Interessen eintritt. Unter diesem Druck hat man offenbar gleichzeitig die Absicht, neue Verschärfungen und Lohnraubpläne durchzuführen. Die Leuna-Direktion kann sich dabei vollständig auf die Reformisten vom Schlage Walter stützen. Die Reformisten behaupten nämlich vor der Belegschaft, daß die Maßnahme der Direktion, im Interesse der Arbeiterfront liege, und daß es allgemein im Betrieb wieder „et-

freudlich aufwärts“ gehe. Auf diese Weise helfen die Walter und Konjorten bei der Durchführung dieser Scharfmachermethoden.

Der „Asienkampf“ wird sich morgen eingehend mit den Vorgängen in Leuna beschäftigen und weitere Materialien dazu veröffentlichen.

Massenentlassungen auf Waag-Reinsdorf

In der letzten Belegschaftsversammlung machte der Brandlerlist-Bund bekannt, daß von der Verfestigungsumschicht 70 Entlassungen gefordert werden könnten.

Wir kommen auf diese Belegschaftsversammlung, die den von uns bereits getennschätzten Betrag des Lohdes gegenüber der Belegschaft unterbreitet, morgen ausführlich zurück. Wenn die Waag-Belegschaft nicht sofort die Arbeiter organisiert und die Manöver der Reformisten durchkreuzt, werden weitere Entlassungen, weitere Lohnraub die Folge sein.

Wachsende Kriegsgefahr zwischen Jugoslawien und Italien

Belgrad, 7. Januar. Die Zulassung der Beziehungen zwischen dem italienischen und jugoslawischen Imperialismus nimmt immer gefährlichere Formen an. Nach den Äußerungen der beiden Mächte im Salonica führt die Bourgeoisie auf beiden Seiten fort, alle Kriegsvorbereitungen um die Befreiung der Küsten des Adriatischen Meeres zu treffen. Ein höchst gefährliches Glied in dieser Kette der Kriegsvorbereitungen stellt der Vorstoß des italienischen Imperialismus zur endgültigen Festigung seiner Vorherrschaft in Albanien dar. Obwohl von der italienischen Regierung geleugnet, verdrängen sich immer mehr die Gerüchte, daß Italien eine Zollunion mit Albanien plant, die durch eine Ableihe von 8 Millionen Mark unterbaut werden soll. Die Ausführung dieses Planes würde eine völlige Unterwerfung Albanens unter den italienischen Imperialismus und eine gewaltige Schwächung der Positionen Jugoslawiens bedeuten.

Angesichts dieser Pläne wird die Sprache der jugoslawischen Regierungspresse immer drohender. Die Belgrader „Pravda“ erklärt, daß die imperialistischen Bestrebungen der italienischen Unvorhergesehenen Bemerkungen herauszufahren müssen. Aus London wurde zwar die Meldung, daß Albanien bereits zögert, allein in Belgrad wißt man aus guter Quelle, daß die Verhandlungen sich für Italien günstig gestalten und der römische Plan vor der Verwirklichung steht. Bezeichnend für die Kriegspolaphie, die bewacht von der jugoslawischen Bourgeoisie verbreitet ist, ist die Tatsache, daß man in Belgrad ziemlich offen davon spricht, daß es bereits im Frühjahr zum Kriege kommen könne. Der Ausgang des offenen Konflikts an diesem Knotenpunkt imperialistischer Gegensätze würde natürlich nicht lokalisiert bleiben, sondern zur Explosion des gesamten Hindostans führen, der in der imperialistischen Welt aufgelagert ist.

Neue Provokation Japans gegen U.S.S.R.

Wie aus Peking gemeldet wird, haben die in Schanghai einmarschierenden japanischen Truppen nach einer kurzen Ruhepause ihren hiesigen Marsch westlich der Stadt fortgesetzt. Die eigenschrägere Stellung-Schanghai wurde durch japanische Glieder mit Bomben besetzt und teilweise zerstört. Mehrere Bomben trafen einen chinesischen Transportzug, wodurch zahlreiche Soldaten getötet und verwundet wurden.

Von alarmierender Bedeutung ist die Bewegung des unmittelbar an der Sowjetgrenze gelegenen östlichen Endpunktes der chinesischen Ostbahn Projektionslinie, die jetzt amtlich bestätigt wird. Wie verlautet, ergab sich die gesamte Besatzung in Stärke von 3000 Mann. Obwohl der japanische Botschafter in Moskau angefragt wurde, der Sowjetregierung zu versichern, daß diese Besatzung nicht als gegen die Interessen der Sowjetunion anzusehen, sondern lediglich aus militärischen und strategischen Gesichtspunkten erfolgt sei, ist damit die unmittelbare Bedrohung der russischen Ökonomie durch den imperialistischen Raubzug Japans verstärkt.

Die chinesische Regierung hat an die japanische Regierung eine „Karte“ gegen die Bewegung Schanghaiwärts gerichtet. Sie verlangt: Zurückführung der Truppen, Wiedergutmachung des angerichteten Schadens und Befreiung der schuldigen Offiziere. Sie will den Beweis erbringen, daß die Japaner ihre Hauptquartiere selbst in Brand gesetzt haben, um damit den äußeren Vorwand für ihren blutigen Überfall auf Schanghai zu schaffen.

Sofia, 7. Januar. Das Morben der mazedonischen Faschisten geht weiter. In der Nacht zum Mittwoch wurde der Morben, des faschistischen Redakteurs G. Ljimo, der gegenwärtig im Sofioter Kantonsgefängnis liegt, von der Wlasczin K. O. H. H. in o. n. a. die Morde des Mordanschlags der faschistischen Z.M.W.D. (Mazedonische Revolutionäre Organisation) angehängt, erschossen. Im polizeilichen Verhör gab er an, daß sie von der Z.M.W.D. den Auftrag habe, den Morder G. Ljimo zu erschließen.

Zwischen Tanks und Stacheldecht

ERZÄHLUNG AUS DEN TAGEN DER RUHRBESATZUNG

WILLY HARZHEIM

„Was! Einsteigen! Es ist der letzte Robi!“ ruft der Schachtanführer den Jungens zu, die in einer Eile auf zwei nebeneinander stehenden Robienwagen sitzen. Die Jungen hören den warnenden Robi nicht. Alles um sich verfassend, laufen sie auf die Wiege, die ihnen Rudi Schweißelt, der Schlepper von Kutische 410, über seinen Steiger erzählt. Er sitzt erhöht auf dem Dach einer elektrischen Grubenlokomotive. Wenn er lacht, leuchten seine Zähne aus dem über und über mit Kohlenstaub beschminkten Gesicht.

„Ja, wollt ihr denn über'n Sonntag hier im Loch bleiben?“ schimpft der Schachtanführer jetzt laut und ruppelt an dem ersten Schichtgitter. Das läßt die Jungen erschrecken! Sie flattern auseinander und laufen über die eisernen Platten auf den wartenden Förderkorb zu. Einer von ihnen fällt auf halbem Wege wieder zurück. Er hatte seine Lampe am Wagen hängen lassen, und endlich hat auch der eine in die enge Eise des Förderkorbs geschaut, und nun kann man den Menschenförderung! Er steht, als er das Signal gibt, nur mit einem Bein auf dem Förderkorb. Beim letzten Schritt sieht er das Bein schnell nach, streift mit einer fröhlichen Armbewegung das Schichtgitter zu. Eine Sekunde später ruft der Robi an und sauft nach oben.

„Gott sei großer Dank! Da haben wir mal wieder Sonntag!“ lacht er die Jungen an und knüpft sich den Gummilüftung auf.

„Dein Robi freut sich auch über den Sonntag, wenn du aller Sach ihn beschützt!“ spottet einer von den Jungen.

Der Robi hört den Spott nicht. Sagt nur: „Auf jeden Fall geht morgen uns die Zeit. Aber mal verstehst ihr davon?“

„Meinst, wir wären nicht malatt von der Maloche?“ fragt einer neben ihm.

Hungerdemonstration in Neugorf

Die Arbeitslosen erhuern Roosevelt auf seine Versprechungen

Neugorf, 7. Januar. Heute fand hier eine Konferenz des neuorganisierten amerikanischen Staatspräsidenten Roosevelt mit dem gegenwärtigen Staatssekretär Stimson und dem bisherigen Vertreter der Vereinigten Staaten in Genf, Norman Davis, statt. Die Beratungen galten insbesondere der Frage der Kriegskriegsschulden sowie der Forderung der Vereinigten Staaten auf der demnächst zu beendenden Abrüstungs- und Weltwirtschaftskonferenz. Außerdem soll auch die Frage behandelt werden, die durch die neue japanische Offensive in China entstanden ist.

Während der Verhandlungen markierten vor dem Gebäude Tausende von Arbeitslosen auf und veranstalteten eine große Kundgebung für ihre Forderungen auf Einführung einer allgemeinen Arbeitslosenunterstützung.

Wie hart die Empörung unter der gesamten Arbeiterschaft über die Hungerpolitik der Regierung ist — man zählt bereits annähernd 16 Millionen Arbeitslose, die völlig ohne Unterstützung sind — geht daraus hervor, daß selbst einer der reaktionären Gewerkschaftsführer, Green, die Einführung abgab, die Arbeiterschaft ist bereit, einen Generalfreist auf Einführung der 30-Stunden-Woche zu hören. Mit solchen radikalen Forderungen verfußt die amerikanische Gewerkschaftsbürokratie, den wachsenden

Rampkollern der Arbeiterklasse abzutreten und sie an der Organisation ihrer Kämpfe in den Betrieben und auf den Straßen zu hindern.

Textilarbeiterstreik in Frankreich

Paris, 7. Januar. In den Webereien von Armentières bei Lille sind am Mittwoch die Weber in den Streik getreten. Der Kampf richtet sich gegen die Nationalisierungsmaßnahmen der Unternehmern. Bisher streikten etwa 1000 Arbeiter, jedoch wird hauptsächlich die weitere Ausdehnung des Streiks erwartet. Die Webereien von Soupain sind bereits in den Solidaritätsstreik getreten.

Wie unter anderem die Pariser „Humanité“ mitteilt, haben die Arbeiter in Armentières beschlossen, ab Freitag den Generalfreist in der gesamten Textilindustrie des Gebietes zu erklären. Gestern Abend fand eine gemeinsame Versammlung statt, auf der der energiegelichte Beschluß gefaßt wurde.

Einbau der Gewerkschaften in den faschistischen Staatsapparat

Die polnischen Leiparts im Buade mit Pilsudski

Warschau, 7. Januar. Vor einigen Tagen ist eine Verordnung der polnischen faschistischen Regierung in Kraft getreten, die einen völligen Einbau der reformistischen und heimlich autonomen Gewerkschaften in den faschistischen Staatsapparat vorsieht. Unter Zustimmung der polnischen Gewerkschaftsbürokratie wird durch die neue Verordnung folgendes bestimmt:

Die Regierung und alle staatlichen Behörden haben das Recht, von den Gewerkschaften jederzeit Rechnungsablauf über ihre Mitgliederbewegung zu fordern. Die Gewerkschaften müssen den Behörden ihre Sitzungsprotokolle zur Einsichtnahme übergeben. Die Behörden haben das Recht, alle Beschlüsse der Gewerkschaften und ihrer Mitglieder als ungültig zu erklären. Für die Unterwerfung der Gewerkschaften unter den faschistischen Staatsapparat erhalten die polnischen Leiparts die Bestätigung, daß ihnen das Monopolrecht

für die Gewerkschaften zuerkannt wird. Alle anderen Verbände werden in der Auflösung.

Dieses faschistische Gesetz, das mit Hilfe der polnischen Gewerkschaftsbürokratie zustande kam, bedeutet, die Arbeiterschaft völlig wehrlos der Hungeroffensive der Kapitalisten und ihrer faschistischen Regierung auszuliefern. Insofern richtet sich dieses Gesetz auch gegen den immer stärker werdenden Einfluß der Revolutionären Gewerkschaftsopposition in den reformistischen Verbänden. Das Gesetz löst der Gewerkschaftsbürokratie die Möglichkeit geben, sich von dieser Opposition mit Hilfe des faschistischen Staatsterrorismus zu entziehen. Wie sehen hier die Verwirklichung des letzten Abschlusses des Leiparts seinen Zweck erfüllt, was bei den letzten Abschlüssen Leiparts seinen Zweck erfüllt lassen, daß die Gewerkschaftsbürokratie in Deutschland ebenso wie in Polen diesen Plänen alle Unterfertigung gibt.

Kriegsinfreden in Südamerika

London, 7. Januar. Einer Meldung des „Daily Herald“ zufolge hat die brasilianische Regierung beschlossen, sich in den Konflikt zwischen Peru und Kolumbien einzumischen und den Vertrag von 1851 über die freie Schifffahrt auf dem Amazonas zu kündigen. Da Brasilien ebenso wie Peru zu dem Interessengebiet des englischen Imperialismus gehört, während Kolumbien im Auftrag des amerikanischen Imperialismus handelt, so bedeutet dieses Eingreifen Brasiliens nicht etwa eine „schlichtende“ Maßnahme, sondern im Gegenteil eine Ausdehnung der Feindseligkeiten.

Unter den kolumbianischen Soldaten, die zur höheren Ehre der amerikanischen Delporte auf die Schlachtfelder von

gejagt werden sowie auch unter den brasilianischen Streitkräften in der Nähe des Amazonas ist eine furchtbare Seuche ausgebrochen, die schon zahlreiche Soldaten dahingerafft hat.

Hafenarbeiterstreik in Holland

Amsterdam, 7. Januar. Im Fischereihafen Zjuiden ist im Zusammenhang mit den Lohndruckvorwürfen der Unternehmern ein Streik der Hafenarbeiter ausgebrochen. Am Mittwoch weigerten sich die Hafenarbeiter, die Lösung der augenblicklich noch auf See befindlichen Fischdampfer vorzunehmen. Es befinden sich noch 72 Fischdampfer auf See, deren Entladung infolge des Streiks unmöglich ist.

„In jeder Querstraße liegen einige ab Rudi Schweißelt hat den meiste Weg. Seine Wohnung liegt im letzten Haus der Kolonie. Das Ende des Weges geht er allein. Eine Straßenlaterne leuchtet ihr weißes Gesicht in sein Gesicht. Fast kein seine Lippen aufeinander gepreßt. Seine Augen zeigen einen schmerzlichen Ausdruck. Ohne es selbst zu wissen, verlangsamt er den Schritt, je näher er der Wohnung kommt. Dunkel stehen die Säulen der Kolonie in der nächsten Stille. Nur einige Fenster sind erleuchtet. Rudi Schweißelt bleibt stehen und blickt lange hinaus zu einem beleuchteten Fenster. Hinter dem Säulen geht ein langer Pfiff. Er bückt, rückt den linken Finger, preßt ihn zwischen die Lippen und preßt Antwort. Schnell laufen seine Füße jetzt die hundert Meter bis zur Haustür. Er geht in die Küche und gibt einer verummuteten Gestalt die Hand. — „A Abend, Franz! Was is los? Hast du auf mich gemartet?“

„Eine ganze Stunde wart ich schon! Daß, du wärst schon lange da!“

„Daß mir Zeit geflossen, heute ist doch Samstag!“

„Ach komm wegen morgen. Deswegen komm ich. Du fährst mit. Aber kann ich mitkommen nach oben? Können da besser drüber sprechen.“

Rudi Schweißelt sagt nicht sofort ja. Er blickt nach oben, nach den dunklen Dachziegeln. Schmeigt einen langen Augenblick, wobei er den Kopf zur Seite neigt und stark geredet hat. „Nein — Ich sag — komm mit!“ Schreit laut er.

Oben in der Wohnküche verdrängt Rudi Schweißelt viele Streichhölzer. Er lacht zwischen aufgehängtem, schmutzigem Geschirre im Schrank die Petroleumlampe. Laut klickt er beim Zünden und poltert mit allen Sachen, die seine Hände anfassen. Er brennt die Lampe an und schließt sie. „Sind nur 'n paar Tropfen drin. Und daß auf, kein Petroleum ist da!“ Wieder: lacht er zwischen dem Geschirre. Vorhitzig fahrt er die Petroleumlampe am Hentel, hebt sie hoch und macht plötzlich eine Bewegung, als wollte er die Flamme gegen die Zimmerleuchte werfen. Das über war mal wieder befeuert wie 'n Schwein!“ Jörnig ruft er es laut.

Franz Höllig steht mit dem Rücken gegen die Türschwelle gelehnt und sagt nichts. Seine Augen verfolgen jede Bewegung, die Rudi Schweißelt ausführt. Der volle Mantel hängt ihm schwer auf der Schulter. Auf jedem Schritt in der Küche steuert Kleider. Rudi Schweißelt wirft von zwei Stühlen alles herunter und rückt sie an den Tisch. „Da, leh biß!“

(Fortsetzung folgt.)



Neues vom Vorklub Sparta, Wittenberg

„Herr Ober, kommen Sie mal her“, sagt der junge Chef, „Neigungserfahrungen, wie machen wir das, daß unser seit langem geleitetes Hotel wieder mehr Gäste zieht?“ „Herr Be-, Be-, wir müssen zusehen, daß wir — wir — wir mehr Vereine bekommen.“ — „Da haben Sie recht, gründen wir einen Motorsportklub.“ — „Die Konjunktur bod sich aber nicht.“ „Herr Ober, Sie waren doch früher mal ein Boxer. Wie wäre es wenn wir einen Boxklub aufmachen würden?“ „Sehen Sie mal an, die Leute kommen dann zweimal in der Woche trainieren, trinken vor und nachher ein Bier, und wir haben dann Gäste in der Gaststube. Vor allen Dingen, wenn wir einen Vorabend veranstalten, haben wir auch taufend Zuschauer, wie neulich die Kommunistenboxer. Da wird dann bestimmt auch etwas für Sie mit abfallen.“

„Man schiebt Einladungen aus, und an einem Freitag versammeln sich die Eingeladenen am grünen Tisch, natürlich im Schloßgartenhof.“

„Lassen wir die Ergänzungen Neuze postieren.“

Zuerst ein kleiner Mann, welcher das Wort führte. Solange die Genossen von Ginde anwesend waren, war er sehr gegen die Gründung eines Vereins, jedoch nachher legte er sich mit Feuer dafür ein. „So, wenn man eine Zeitung druckt, braucht man auch einen zum Einrichten.“ Also der erste Geschäftsmacher. Dann folgte ein Herr, früher Sportlehrer vom bürgerlichen Turnverein mit Monatsgehalt. Jetzt abgelehnt, sieht er sich schon wieder als Trainer im „Vorklub Sparta“. Dann Ernst, der Kohlenhändler. Jeder kennt das Ansehen. Vor Jahren besetzte er sämtliche ersten Plätze bei Wettrennen, natürlich wenn feiner weiter da war. Dann Walterchen mit der Brille; bekam drei Jahren mal eine auf die Nase, da hängte er die Handschuhe an den Nagel. Mit dem Bruststreifen „Wacht Wite 3“ kamnte da vor nicht langer Zeit jemand bei einer Wahlungsgebung auf dem Fußballfeld umher. Jetzt sieht er sich am Tisch schon die Spelien liegen. Auch einige Herren von der Polizei waren erschienen. Nun kam der belagte Einberufer. Er war so feuer und Flamme dafür, und schaffte es, als die Ergänzungen nach einer Diskussion wortwörtlich wurden und ein Genosse von „Ginde“ in klaren Worten die Schmelzgeräten und Festler eines bürgerlichen Vorklubs aufzählte. Er rief den

Ergänzungen, sich lieber dem bestehenden roten Sportklub „Ginde“, Wittenberg anzuschließen, um Mitglieder unserer proletarischen Sache zu werden. Der Einberufer entgegnete:

„und wenn wir nur drei Mitglieder sind, der Verein wird gegründet.“

Er sah eben schon im Geiste die taufend Zuschauer im Saale sitzen und seine Ballata fliegen.

Hierauf mußten die Mitglieder vom feindseligen Lager das Zimmer verlassen. Und nachdem der Ober die erste Lage freier gebracht hatte, schritt man zur Gründung des Vereins, welche so schwierig war, daß man zum Finden eines Vereinsnamentes einund-einhalbe Stunde brauchte. Der kleine Mann von der Zeitung beim Festgehen besaßen Anhang beim Bürgermeister zu finden. „Training jeden Dienstag und Freitag im Schloßgartenhof!“ kann man in der Zeitung lesen. Die erste Zeit gab es ab und zu freier, als aber der Herr Vorklub sah, daß die Mitglieder nicht verzehren können, gab er schon ein wenig den Mund frei.

Mit den Übungsstunden ist es so: Dienstags ist der Saal besetzt, da finden sie nicht statt; Freitags sind zu wenig da, da müssen sie ausfallen. Die Polizei ist schon wieder abgerückt mit den Worten: „Wenn ich umsonst herkomme, tut es mir leid. In unserer Kaserne werde ich mehr finden, mit denen ich trainieren kann.“

Wählt Einheitslisten!

Protestenschließung gegen die Maßregelung von roten Betriebsratskandidaten durch die Wehag

Die Jahreshauptversammlung des FSB (Fußball-Spartie) protestiert aus Schärfe gegen die Maßnahmen der Wehag-Betriebsrat gegen Betriebsratskandidaten anderer Parteien. Wir fordern sofortige Wiederernennung des Genossen Andree und geloben, die Betriebswahl der Wehag für unsere Klasse zum Siege zu verhehlen.

Zu der bunten Gesellschaft gehört auch der zweite Trainer. Ein feiner Mensch, ausgesprochen aus der Arbeiterbewegung wegen nichtgehöriger Beiträge. Ist er beim großen Adolf gelandet, was macht „Heil“. Vom Bogen natürlich keine Übung, hat er doch schon von Schülungen Dreise bekommen.

Es ist hoch klar, daß belagter Verein nicht auf die Höhe kommen kann, denn wenn von vornherein Elemente am Werk sind, welche nur um zu Verblenden den Verein gründen, wird es schon nicht gehen. Den wenig geschickten Proleten aber, welche sich schon im Geiste mit Vorderblätterchen geschäftlich sehen, ruft man zu: „Recht euch ein in die antijohannische Front!“ Treibt den roten Sportvereinen bei, da könnt ihr heller eure Kräfte verwenden zum Wohl aller und nicht für das Portemonnaie einiger verdammter Ergänzungen! Not Sport!

Fußballsport in Regen und Morast

Trotz des schlechtesten Wetters ließen sich zwei Vereine nicht nehmen, ihre Serienfußballspiele unter Dach und Fach zu bringen. Die Spieler haben aus wie die Schlammwäner und wir müßen feststellen, daß das mit Körperpflege nichts mehr zu tun hat. Nur weil eben die Vereine die Nacht hinter sich hatten, wurde unter den dunklen schlechtesten Bodenverhältnissen gespielt. Hierbei mußte Größe wie die Erfahrung machen, daß bei beratig leuchtenden Boden kein Kombinationspiel durchgeführt werden kann und letzten sich durch eine 4:2-Sieg mit einem Punkt Vorsprung an die Spitze der Gruppe.

In Reudenburg gab es ein torreiches Treffen, indem Könnern mit 8:2 der Süßeren zog. 4:0 lautete es zur Halbzeit. Als dann 8. auf 4:2 liefte, ist A. zur Höchstform auf und schürzte so seinen Gegner ein.

Gröllwitz 2 spielte gegen Größers 2 3:3 unentschieden und schürzte sich so die Gruppenmeisterschaft.

Reudenburg 2 — Könnern 2 1:0. Dritten 6:0. Spd. — Wiktoria 1:2. Trotha Spd. — Astantia 7:1. 1. Schül. — Gröllwitz 7:0. 2. Spd. 4:1. Wörmlitz 3 — Ammendorf 3 3:8. Sportbrüder 3 — Minera 3 2:8. SpG 3 — Teich 3 2:0. SpG 2 — Branditz 2 4:0. Atlas Spd. — Teicha Spd. 3:1. Schüler — Minera 0:6. Wie anderen Spiele fielen den Witterungsverhältnissen zum Opfer.

I Der Weg zum Kunden I

<p>Trinkt die gute Milch aus der Halleschen Molkerei</p>	<p>Das Haus der guten Qualitäten und der niedrigen Preise Alex Michel Halle, Marktplatz 18</p>	<p>STANDARD BENZIN MOTOR OIL</p>
<p>Sparkasse des Saalkreises Hauptstelle: Halle a. d. Saale, am Stadttheater 35 Nebenstellen Wir dienen dem Volke!</p>	<p>Werdet Sparer bei der Stadtparkasse zu Halle Hauptstelle: Rathausstraße 5 Zweigstellen: Trotha Straße 9, Gr. Brunnensir. 3a Bismarckstr. 11, Riechplatz, Rannischer Platz Merzburger Str. 115, Gesundbrunnen</p>	<p>Möbel des H. Bernhardt Drogen, Farben, Seifen 647 Bruno Weißh., Wartburgstr. 1 Kolonialwaren kauft in Fachgeschäften!</p>
<p>Molkerei Niemberg Eisenwaren u. Hausgeräte im Spezialgeschäft Kaffeehaus Laue Halle, Leipziger Str. 61-62 Solid. Preise — Gutes Gebäck</p>	<p>LIGA die freiwirtschaftliche Qualitäts-Zigarette 10 Pfg. — Autom. — 10 Pfg. JOHANNES THURM Glauchauer Straße 79</p>	<p>„Weltkugel“ am Bahnhof wohnt man am besten — ist man am besten! Schokoladen u. Süßwaren Tornow, Leipziger Straße 32 Die billige Bezugsquelle</p>
<p>Eßt „Müller-Brot“!</p>	<p>Sanitas-Bad Mittelstraße 20</p>	<p>Mar Schröder Bäckerei — Konditorei</p>
<p>Möbelhaus „Hallensta“ Besser essen weniger dafür ausgeben, kauft bei Butter-Krause</p>	<p>Sanitas-Bad Mittelstraße 20 Alle Sorten Bäder u. Massagen, auch für sämtl. Krankenkassen</p>	<p>Beiten billig Betten-Ecke Gott. Riemann Gr. Ulrichstr. 25 Ed. Jägerstr. 6</p>
<p>Molkerei Trotha Gebt mit eurer Familie Sonntags ins Gasthaus essen!</p>	<p>Sanitas-Bad Mittelstraße 20 Fritz Dehnhard Zigarrenhaus Glauchauer Str. 79</p>	<p>Beiten billig Betten-Ecke Gott. Riemann Gr. Ulrichstr. 25 Ed. Jägerstr. 6</p>
<p>W. Pretzsch's Bierstuben Wo?? in Halle verlobt man die gemüthlichsten Stunden? Im Café „Freischütz“ Lsh. H. Hartung, Kl. Ulrichstr.</p>	<p>Sanitas-Bad Mittelstraße 20 Fritz Dehnhard Zigarrenhaus Glauchauer Str. 79</p>	<p>Beiten billig Betten-Ecke Gott. Riemann Gr. Ulrichstr. 25 Ed. Jägerstr. 6</p>
<p>Rest. Friedrichs Garten Lest gute Bücher!</p>	<p>Sanitas-Bad Mittelstraße 20 Fritz Dehnhard Zigarrenhaus Glauchauer Str. 79</p>	<p>Beiten billig Betten-Ecke Gott. Riemann Gr. Ulrichstr. 25 Ed. Jägerstr. 6</p>
<p>Rest. Friedrichs Garten Lest gute Bücher!</p>	<p>Sanitas-Bad Mittelstraße 20 Fritz Dehnhard Zigarrenhaus Glauchauer Str. 79</p>	<p>Beiten billig Betten-Ecke Gott. Riemann Gr. Ulrichstr. 25 Ed. Jägerstr. 6</p>
<p>Rest. Friedrichs Garten Lest gute Bücher!</p>	<p>Sanitas-Bad Mittelstraße 20 Fritz Dehnhard Zigarrenhaus Glauchauer Str. 79</p>	<p>Beiten billig Betten-Ecke Gott. Riemann Gr. Ulrichstr. 25 Ed. Jägerstr. 6</p>
<p>Rest. Friedrichs Garten Lest gute Bücher!</p>	<p>Sanitas-Bad Mittelstraße 20 Fritz Dehnhard Zigarrenhaus Glauchauer Str. 79</p>	<p>Beiten billig Betten-Ecke Gott. Riemann Gr. Ulrichstr. 25 Ed. Jägerstr. 6</p>

Warum ich mich von der NSBO trennte?

Eine sachliche Antwort von Theodor Kirke ehemaligem NSBO-Führer in Halle und dritten Spitzenkandidaten der Einheitsliste bei der Betriebsrateneuwahl bei der Hallischen Straßenbahn

Die Hallischen Hitler-Kommissare haben in ihrer begrifflichen Furcht vor meinem Kampf gegen den wahren Charakter der NSBO und ihrer lügenhaften und demagogischen Politik wiederholt versucht, unter schärfsten Androhungen und Einschüchterungen diesen Kampf zu verhindern. Das hat mich bisher nicht gehindert, öffentlich das Grundsätzliche herauszuschälen, was einen ehrlichen revolutionären Arbeiter zwingt, endgültig mit dem feingespinnnen Lügengewebe des Faschistenprogramms Schluss zu machen, es zu zerreißen und auch den NSBO-Arbeitern den Weg zur roten Einheit freizumachen. Ohne auf den Ton des sogenannten „Gaubetriebszellenleiters“ Bachmann einzugehen, möchte ich in folgendem einiges aus meiner früheren NSBO-Praxis aufzeigen. Ich überlasse es der Arbeiterschaft selbst, zu urteilen, ob ich nach solchen Erlebnissen es noch als ein ehrlich für den Sozialismus kämpfender Arbeiter mit meinem Gewissen vereinbaren konnte, länger NSBO-Führer zu bleiben.

Hillers, Volksgemeinschaft und die NSBO

Hg. Arbeitgeber und Hg. Arbeitnehmer

1. Fall: Am Februar 1932 wurde das NSBO-Mitglied, der Chefkellner Weber, Beschäftigt bei der Hallischen Firma Portel & Brosowski, von seinem Betriebsleiter, Mitglied der NSBO, ohne triftigen Grund entlassen. Der berechtigte Einspruch Webers wurde unter allerhand Ausflüchten durch den Betriebsrat abgelehnt und eine Klage beim Arbeitsgericht gegen den Betriebsrat wurde die Unfähigkeit des Gaubetriebszellenleiters Bachmann zu einer Niederlage. Weber und ich drängten bei der Ortsgruppenleitung der NSBO in Halle auf Ausschluss dieses Nazibetriebsleiters.

Der Erfolg: Weber hatte sein Brot und seine Stellung verloren, der Herr Hg. Nazi-Betriebsleiter wurde nicht aus der Partei ausgeschlossen, Weber wurde von Bachmann für verrückt erklärt und aus der Partei entfernt.

2. Fall: Im Mai 1932 kamen Vandarbeiter, Angehörige der NSBO, zu mir und führten Klage darüber, daß die Nazis grobbauren immer neue Lohnabzüge vornehmen. Ich setzte mich sofort mit dem „Kandwirtschaftsführer“ in Verbindung und verlangte von ihm Maßnahmen zur Rückgängigmachung ihrer Lohnabzüge. Dieser Herr trat zunächst über mein Benehmen höchst erlautet. Als er mich nicht los wurde, permies er mich an den „Gaubetriebsrat“ Dr. Hiller. Hiller erklärte mir trocken, daß es den Vandarbeitern doch noch viel billiger ginge als den Helfern. Über eine solche Stellungnahme war ich zerart erlautet, daß ich dem „Gaubetriebsrat“ dementsprechend gegenübertrat. Der Ortsgruppenleiter Gaarnowitsch konnte in diesem Zusammenhang in der Debatte ein und verbat sich meine „Anmaßungen wegen einiger Pfennige Lohn“.

Der Herr Hg. Oberpostinspektor

3. Fall: Da die Jellennarbeit bei der Hallischen Reichspost schlecht vorwärts ging, legte ich mich mit dem dort beschäftigten NSBO-Mitgliedern in Verbindung. Auf meine Vorwürfe wegen ihrer schlechten Jellennarbeit erklärten die nationalsozialistischen Postangestellten übereinstimmend:

„An unserem schlechten Vorkommnissen allein der Hg. Fischer schuld. Er bekommt uns niemals als Volksgenossen, sondern nur als seine Rekruten. Er drückt sich im Betrieb ängstlich, wenn er uns gegenüber Farbe bekennen soll.“

Darauf nahm ich mit diesem Oberpostinspektor und Nazipostangestellten etwas unter die Lupe. Ich überprüfte ihn mehrere Male durch Handrütteln und mit der Münzprobe „Genosse“ und drückte ihm gegenüber meine Meinung aus, daß „Arbeiter und Beamte ja zusammengehören“. Darauf beschwerte ich diesen hohen Hg. öffentlich über mich.

Unfähige Nazibonzen als „Arbeiterführer“

4. Fall: Im Juni 1932 wurden Massenentlassungen bei der Eisenbahn in Halle durchgeführt. Die reformistische Gewerkschaftsbürokratie benutzte mit ihrem Betriebsrat viele Gelegenheiten, auch eine Reihe Nationalsozialisten aus dem Betrieb herauszubringen. Die Abwehrmaßnahmen leitete der „Gaubetriebs-

zellenleiter“ Bachmann. Dies tat er in einer sehr himmelstreichenden Weise, daß man sich nicht einmal die Entlohnungsformalitäten richtig angewandt wurden und es dadurch der Eisenbahnleitung und dem Betriebsrat ein Leichtes war, die nationalsozialistischen Eisenbahner loszumachen. Die Gaubetriebszellenkommission betraufte dann die entlassenen Hg., unter denen sich eine große Anzahl Familienräter befanden, auf das „Dritte Reich“.

5. Fall: Einiges Tages erschien ein Betriebsingenieur und Hg. Fischer auf dem NSBO-Büro und machte mir Vorstellungen über mein „ungebildetes Benehmen“. Er stellte sich gleichzeitig zu meinem größten Erlaunen als Betriebsgruppenleiter für die Bergbau vor. Ich sagte ihm ins Gesicht, daß dies doch gar nicht möglich sein kann, da er erst seit acht Wochen in der Partei und seit vier Wochen in der NSBO sei, also keinerlei Ahnung von einem betrieblichen Kampf oder von Abwehrmaßnahmen haben könne. Ich verlangte daraufhin sofort von Bachmann, daß ein Bergarbeiter als Betriebsgruppenleiter bestimmt werde. Dieser konnte mich an und erklärte: „Ein Arbeiter kann man wohl im Betriebskampf gebrauchen, aber zu führenden Amtswaltern sind dieselben unfähig.“

Unter höchstem Protest verließ ich diesen Salonproletarier.

Hg. Landprolet und Hg. Großagrariar

6. Fall: Einem Abends fand in der Gaubetriebskassenei in Halle eine Mitgliederentscheidung statt. An dieser führte ein Reichs-

Deswegen am 13. Januar bei den Neuwahlen zum Betriebsrat bei der Hallischen Straßenbahn keine Stimme der NSBO-Liste 2, wählt die Einheitsliste 3!

Rote Gewerkschaftsopposition im Angriff

Streikübertritt der letzten Tage

In Frankfurt a. M. sind am 2. Januar 600 Arbeiter und Arbeiterinnen der Kleiderfabrik Bender & Guttmann gegen einen 25prozentigen Lohnabbau in den Streik getreten. Es befehlt eine 10tägige Streikleitung, die auf der Grundlage der Einheitsfront gewählt ist.

In Hanau beschäftigt die Dichtung der Dunlop-Werke einen 10prozentigen Lohnabbau. Die Gewerkschaftsbürokratie hat eine wilde Hysterie gegen die Organisierung des Streiks gegen die NSBO entfacht.

In Hamburg wurde nach dem Einlaufen in den Hafen die Mannhaftigkeit des Hamburger Dampfers „Hinzrich Peters“ abgemutet, weil sie sich auf hoher See geweigert hatte, einen Heereszug zu unterbreiten, der eine um zwei Monate monatlich gestrichelte Steuer verweigert. Der Dampfer wird befreit.

In Detmold dauert der Kampf der Pflichtarbeiter immer noch an. Die Naziregierung hat erklärt, daß sie verhandeln will — aber nur mit reformistischen Gewerkschaftsführern.

Schluf des Streiks gegen jeden Lohnraub. Mobilisiert den letzten Kollegen bei der Urabstimmung für Streik!, vor ihre Lösung. Sofort nach der Urabstimmung treten wir wieder zusammen, war ihr Befehl!

Das war der Weg, der an die Urabstimmung des 2. November heranführte: der Weg der Einheitsfront!

Am Abend vor der Urabstimmung marschierten als Betriebsdelegation 500 Arbeiter mit den immerwährenden, den grünen Fahnen und den blintenden Knöpfen in die Umgebung der SPD im Berliner Streikpalast ein; der größten Versammlung des roten Berlin trat ein Arbeiter zu, bereit zu stehen und liegen zu helfen im bevorstehenden Streik der Verkehrsarbeiter. Der Jubel des Massenmeetings antwortete ihm.

1887 Km Strecke stillgelegt!

Die Stadt in Berlin, wo gegen 330 die ersten Straßenbahnen wieder ausfahren, ging diesmal ohne das Partieren der Wagen, das Klären der Signale und das Hinlen der Schienenarbeiter in den Morgen über. Vor den Bahnhöfen der Straßenbahn, den Depots der Omnibusse und den Bahnhöfen der U-Bahn fanden uniformierte NSBO-Arbeiter Streikposten, mit Schindeln. Streik bei der NSBO Zentrale Streikleitung! Die Straßen Berlins waren für den Arbeiter Streik und Angelegten, die zu sich in die Betriebe gingen. Wir laufen gern. Haltet durch! riefen sie, wenn sie an den Streikposten vorbeikamen und von Gewerksblenden, die die Mauer der uniformierten Streikposten verklärten.

Die Arbeiter, die mit Streikplakaten mit der Aufschrift: „Hier führt die NSBO“ erschienen, wurde Haragernacht, daß das der Versuch einer Spaltung und gegen den ausdrücklichen Befehl der Zentralen Streikleitung ist; sie entfernten die Aufschrift.

Von zwei in den Wagenbesitzern gelegenen Straßenbahnhöfen wurde auf Veranlassung reformistischer Funktionäre wenige Wagen abgelassen; als sie sich der Stadt näherten, wurden sie von

redner aus, daß Großgrundbesitz und Adel berechtigt und als etwas Naturgegebenes behandelt werden müssen. Entzignung und Sozialisierung seien als marxistische Gedankengänge juridisch zu werten.

In der Aussprache machte ich meinem Herran Lust, indem ich behauptete, daß arme Proletarier tausendmal billiger seien als die Herren vom Adel und uns die Kleinbauern viel näher ständen als die Großbauern. Meine Ausführungen fanden den Beifall der meisten Mitglieder, wurden aber in schärfsten Worten von der Ortsgruppenleitung verurteilt.

7. Fall: Zur Reichspräsidentenwahl mußte ich verdrungsweltweise in Halle gehen. Ich war einer der Arbeiter und Angelegten, die in Halle sprachen. Die Vandarbeiter waren eben begierig als auf der anderen Seite erlautet, als ich nur mein Jahrgeld von ihnen verlangte. Ich war aber eben erlautet, als ich von ihnen erlautet, daß andere Rechner, z. B.

der berühmte Propagator von Massenlesen für eine Redezeit von einer Stunde 45 Mark verlangt und auch in Empfang genommen hatte.

Massenlesen begründete das damit, daß er sich durch hohe Forderungen gegen alle viele Einladungen schützen müsse. Viele Proleten erklärten mir ferner, daß Massenlesen nach in derselben Nacht in 3 bis 4 Stunden in angenehmer Gesellschaft mit Dertamerandenerlöffen hätte.

8. Fall: In einer kleinen Betriebsversammlung im Arbeiterhof in Halle sprach ich als Rechner vor Arbeitern und Angelegten. In demselben war auch der Fabrikbesitzer Jäger. Nach meinen Ausführungen meldete sich dieser Jäger zur Aussprache, erob das volle Bierglas, trat auf das Wohl einer anwesenden „Dame“, bescheinigte meine in heller Überzeugung gesprochenen Worte in seinem offener angeheiterter Zustand als „überflüssig“ und bezeichnete meine Angriffe gegen das Speisegericht als „phantastisch“. Auf meine Behauptung, daß die Arbeiter bei diesen Jäger Fabrikbesitzer warte ich heute noch auf Antwort.

Das ist ein kleiner Auszug aus meinen Erlebnissen als NSBO-Führer. Ich kann natürlich noch eine ganze Reihe weiterer Fälle anführen, die beweisen, wie die „Volksgemeinschaft“, der „Sozialismus“ und die „Vertretung der Arbeiterinteressen“ in der NSBO und der speziell zum Zweck des Arbeiterkampfes aufgestellten NSBO-Bewegung in Wirklichkeit aussehen. Ich bin mir darüber klar, daß die NSBO und Konsorten als diese Hilfe abzurufen werden. Das wird ihnen aber wenig nützen, denn zu die NSBO-Kräfte haben diese und ähnliche Dinge an eigenen Leiden verurteilt und inzwischen ja auch bereits, so wie ich, ihre Komplexionen gezogen.

In Ruhom (Meißenburg) ist die Beschäftigt der Holz- und Jernwarenfabrik gegen einen geplanten Lohnabbau von 7 Pf. pro Stunde in den Streik getreten.

In Heilbronn (Württemberg) hat die Direktion der Glashütte nach einem vergeblichen Lohnabwärtlich die Arbeiter ausgeheperrt. Die Fabrikarbeiterverband hat sofort die ihm Mitglieder darauf die Unterstützung geerklärt.

In Solingen sind die bei der Firma J. A. Sengel Beschäftigten Heilmader-Mechaniker am 3. Januar gegen einen neuen Lohnabwärtlich in den Streik getreten. Sie wählten aus ihrer Mitte eine eigene Streikleitung.

In Geseisberg sind die Beschäftigten der Betriebe Albers und Hirsch seit dem 2. Januar in den Streik getreten.

In Leipzig stehen seit Mittwoch die Beschäftigten der Firma Wurg im Streik unter Führung der NSBO.

In Haglach (Baden) sind im Arbeitsdienstlager die dort Beschäftigten gegen Lohnverhinderungen in den Streik getreten.

Massenstreikposten und der Bevölkerung zur schleimigen Rückkehr gezwungen. Damit rühete der Verkehr in Berlin vollständig. Die 1887 Kilometer Streckenlänge, auf der Straßenbahnen, Hoch- und U-Bahnen, Omnibusse die Teile der Sternlinienbahn miteinander verbunden, lag tot.

Erster Versuch zum Streikbruch

Die Herren vom Gesamtverband gewannen langsam ihre Haltung wieder. Und gratifien ein. Haren mir, was ein Kollege vom Bahnhof 2 auf dem Wedding erzählt:

„Als wir Donnerstag früh mit über 150 Mann vor dem Bahnhof Streikposten stehen und drinnen der Dienststellenleiter ratlos durch die Hallen irrte, kommt ein Vierer aus dem „Vorwärts“. Sie fangen an, die Wagenausgänge gratis an uns Arbeiter zu verteilen. Funktionäre von der 23. SPD-Abteilung helfen dabei. Kaum haben wir gesehen, was da drin ist, schon geht ein Mann gegen das Glas und die Verteiler. Schon sind ihnen die Zeitungen weggerissen, mehr als tausend liegen im Aushäufen...“

Was hat die streikenden Arbeiter so empört?

Wie haben die Herren hand auf der ersten Seite des Zentralorgans der SPD: „Keine Streikbrecher bei der NSBO — einmütige Auffassung der Obdienten!“

Während in Wirklichkeit 78 Prozent für Streik stimmten, rechnete der „Vorwärts“ die Kranken, Schwachen und Fehlbenden als Stimmen für den Lohnabbau und errechnete mit diesem falschen Material „nur“ 66 Prozent für Streik, um dann feststellen zu können, „die faktuarisch notwendige Dreiviertelmehrheit für Streik ist somit nicht erreicht worden.“

„Einen radikalen“ Stimmzettel abgeben — und danach baden! In demselben sind auch viele verschiedene „Dinge“ in der Propagandaabgabe des „Vorwärts“, als die 20 000 Arbeiter bereits längst aus ihrem „radikalen Stimmzettel“ die Folgerung gezogen haben.

Propaganda also möglich: Propaganda für Streikbruch.

Streik

Ein Kapitel aus dem Kampf der Berliner Verkehrsarbeiter

von L. Anton

„Wir Kommunisten machen auch keine billigen Streikführer.“ Wir haben auch den Weg des Kampfes. Aber es ist der Weg des Sieges, der Weg des Sozialismus! (Aus dem Einheitsfront-Kampf der NSBO vom 18. April 1932)

Nicht, wie die Reformisten behaupteten, als Ergebnis ihrer Verhandlungen mit der Direktion, sondern in der Enge getrieben von der Kampfmöglichkeit der Beschäftigten, legte die Direktion ihre Lohnabwärtlich von 25 Prozent mit der Lösung der NSBO, und unter dem Druck der roten Arbeiterräte wurden am 24. Oktober sechs Volksermächtigungen einberufen, deren Verlaufs der reformistischen Führern einseitig die abweichende Haltung der NSBO-Arbeiter zeigte, so daß sie eine Schwertung machten und der NSBO-Arbeiter streikte, so daß sie die notwendigen Vorbereitungen zum Streik zu verhindern suchten. In zwei überfüllten Vorkammlungen auf dem Wedding gelang ihnen nicht einmal das, was die Anwesenden nahmen fast einstimmig die Entscheidung des Einheitsausschusses an. Seder die Rechte oder inoffizielle NSBO-Arbeiter, die mit Streik beauftragt.

Die Lohnabwärtlich der Direktion wurde abermals herabgesetzt: 2 Pf. die Stunde. Wieder ein Zurückweichen vor der Einheitsfront, wieder Gehalt der Reformisten über den „Erfolg“. Der Gesamtverband erklärte sich der NSBO-Direktion gegenüber mit einem Vorschub von 2 Pf. die Stunde einverleihen.

Die Delegiertenkonferenz vom 29. Oktober, erweitert durch Nazi-Kollegen, lag in dieser Frage völlig klar; sie stand zu ihrem Be-

700 Anträge von Arbeiterinnen durchgesetzt

In einer Versammlung in Berlin-Neukölln wurde beschlossen, eine Delegation zum sozialdemokratischen Volkskongress zu schicken. Damit hing es an. Zwei Tage später trafen 30 Mütter und Mütter mit ihren Kindern vor den Stadtrat und verlangten mit aller Energie die Erfüllung ihrer Forderungen für die Kinder. Nach acht Tagen waren die ersten Anträge bewilligt. Der Erfolg konnte gerade die Frauen an. Immer mehr Mütter beteiligten sich. Sie ließen sich nicht mehr einschüchtern. Es war ja nicht eine allein, sondern viele, von dem gleichen feinen Willen befeuert, für die Kinder einzustehen.

Nicht weniger als 700 Anträge wurden in Neukölln für die Kinder eingebracht, die durch diesen Kampf zum größten Teil bewilligt werden mußten.



Titelblatt der „Rabotniza“, der russischen „Arbeiterin“, die jetzt ihr zehnjähriges Jubiläum begeht.

Im Kampf um die Mitstreiferin (Arbeiterinnenkorrespondenz)

Ich bin graphische Arbeiterin und arbeite seit einigen Jahren in der Reichsdruckerei. Meine Familie zu Hause ist proletarisch, und ich selbst gehöre der K.P.D. an. Wir wohnen in diesem Hause schon so lange, wie ich denken kann.

Zwei Häuser weiter wohnt eine Kollegin, die ebenfalls in der Reichsdruckerei arbeitet. Sie gehört einer kleinen Beamtenfamilie an und wollte zuerst nichts davon wissen, daß wir beide Kolleginnen sind. So kam es denn oft vor, daß wir, wie wir uns schon als Kinder süßlich kannten, in derselben Bahn den Heimweg antraten, außer einem kurzen Gruß stumm nebeneinander herfuhrten. Nun wurde uns im letzten Jahr der Lohn art beschritten,

außerdem arbeiten wir nur fünf Tage — also eine weitere Lohnkürzung — und da find wir denn eben doch mal ins Gespräch gekommen.

Sie sah auch ein, daß sie mit ihren 19 Mark Wochenverdienst keine Ursache hat, sich zu den oberen Bezahlenden zugehörig zu fühlen, sondern daß der hies. obere, die sich solchen Illusionen hingibt, damit nur den Reichen und Gatten hilft.

Seit diesem Tage haben wir immer zusammen diskutiert. Wir haben uns jeden Tag getroffen. Und da fangt man vieles besprechen. Ich muß gestehen, daß meine Kollegin mich nun zwang, unsere Forderungen aufzuklären zu lesen als bisher, denn sie wandte sich jetzt in allen Fragen mit großer Selbstverständlichkeit an mich — na, und ich wollte mir keine Blöße geben.

Zuerst habe ich mich immer davon zurückgehalten, eine politische Richtung zu nennen. Eines Tages gab ich ihr einen Ausschnitt aus der „Roten Fahne“, ohne zuerst den Namen der Zeitung

zu nennen. Nach einiger Zeit lasen wir dann gemeinsam die „Rote Fahne“. Darüber hinaus bin ich noch nicht viel gekommen.

Das einzige, was ich jetzt erreicht habe, ist, daß die Kollegin sich bereit erklärt hat, als Gastbelegierte an einer Delegiertenkonferenz der wertvollen Frauen im Januar teilzunehmen. Weiter hat sie mir erklärt, daß sie jetzt nicht überleit handeln will: Sie will erst prüfen, ob wir wirklich recht haben (sie ist nämlich christlich heinlich) — wenn ja, dann könnten wir auf sie rechnen. Da sie stets sehr wenig verpörrigt, dieses aber stets prompt hält, glaube ich ihr auch hier.

Vielleicht halte ich meine Arbeit für sehr mühsam und unbedeutend. Aber dies ist das erntmal, daß ich Gelegenheit hatte, eine Genierin von uns auf unseren revolutionären Weg zu bringen. Und wenn mir dies völlig geglikt ist, werde ich mir größere Aufgaben stellen.

Auch Frauen stehen Schlange in Moskau ...

Von J. Mir (Moskau).

Um die Wahrheit zu sagen: man steht bei uns noch „Schlange“. Ja, noch mehr: ich möchte einiges über unsere „Schlangen“ erzählen. In meinem ersten Tag, mußte ich fünfmal „Schlange“ stehen. Bei der dritten „Schlange“ ging mir die Geduld aus. Ich blieb in jeder nur ein paar Minuten und verzog mich, da ich die Hoffnung aufgeben mußte, jemals bis zum Verkäufer zu gelangen. Nur in zwei „Schlangen“ hatte meine Unsteterei einigen Erfolg. Ich stand in der langen Reihe und schaute den Menschen in die Augen. Die Gier hatte einen fieberhaften Glanz in ihnen entzündet. Viele dieser Menschen waren noch jung und ich sah, wie bei diesen jungen, von Natur aus fröhlichen Leuten, die Hände älteren, sie fürchteten, daß die hinter ihnen Stehenden, von unermesslichem Hunger getrieben, ihnen die Beute entreißen würden. Ja, all das habe ich gesehen, erduldet, und jetzt muß ich an die herzzerreißenden Wajrize zurückdenken, deren Zeuge ich war.

Da steht neben mir ein junger Mann mit Pelzmütze. Er sieht gar nicht dreißig aus, im Gegenteil, sein Gesicht ist die Bescheidenheit selbst. Bittend irrt er den Hals vor. Diese Bescheidenheit ist mir verdächtig. Und in der Tat: „Küni Stiid mochte ich“, bettelt er. „Ich brauche es für Genossen. Wir wohnen alle zusammen“ — „Sollen die Genossen selber kommen und kaufen!“

Nun geht mein Nachbar zur Offensiv über. Ich hätte es mir gar nicht vorstellen können, daß dieser bescheidene junge Mann so dreist werden kann. „Hören Sie“, verflucht er den Verkäufer einzuschüchtern, „es ist der reinste Vortrottelismus! Sie wollen wohl, daß meine Genossen ganze Stunden für dieses Hölle anstehen verenden?“ — „Nein, das will ich gar nicht. Aber ich will auch nicht, daß die Leute, die hinter Ihnen stehen, mit leeren Händen nach Hause gehen. Ich will, daß auch sie etwas bekommen!“

Mein Nachbar bittet nicht mehr. Er lenkt sich fahls ergeben sein Haupt.

Einige Sekunden später war ich Zeuge, wie der Verkäufer nachgab. Er wurde weich gestimmt, von einer hochgedachten, hageren Frau mit einem 5 bis 6-jährigen Kind an der Hand. „Mein Geld langt nicht. Legen Sie es, bitte, beiseite, ich werde mich vornehmen.“ — „Nein, das geht nicht. Wir dürfen es nicht“, erwidert unerbitlich der Verkäufer. „Wieso geht es nicht? Der Geld hat, bekommt, und ich soll nichts haben, weil mein Geld nicht langt? Nein, das ist nicht richtig. Bitte, ich will das Kind hier lassen und schnell das Geld holen.“ — Gut, ich werde es für Sie aufheben, willigte der Verkäufer ein, aber das Kind nehmen Sie ruhig mit. Sehen Sie denn nicht, wie sich hier die Leute drängeln? Was faulten denn diese Leute? Der junge

Mann in der Pelzmütze, der die Interessen seiner Freunde lo leidenschaftlich vergessen hatte, kaufte das neuerfindende Buch von Wajrjanski „Leninismus“. Die Frau mit dem Kind kaufte das Buch „Wörterbuch des Materialismus“ von Prof. Timofejew.

Auf dem Abendstift lag ich ein neues Buch „Astronomischer Atlas“ von Gurewitsch, Preis 12 Rubel.

„Dieses Buch wird wohl lange auf Käufer warten“, dachte ich mir. „Die Moskauer Einwohner denken jetzt wenig an den Himmel, sie haben auf Erden zu viel zu tun.“ Ich behielt diese Bemerkung nicht für mich, sondern äußerte sie ziemlich laut.

„Bestes Exemplar“, erklärte lakonisch der Verkäufer. „Seit früh habe ich mit Mühe und Not 50 Exemplare für unser Geschäft erkaufen.“

Ich muß gestehen, daß ich selber in der Buchhandlung den Dummheit gemacht habe. Ich mußte es auch schwer büßen. Auf dem Abendstift lag eine Reihe von Büchern, die mich lockten. So links von mir ein Stoß neuer Bücher „Stoßbuden der U.S.S.R.“. Ich konnte mit der Hand nicht hinlangen und nahm einwillen andere Bücher vor. Als ich mich nach wenigen Minuten wieder nach links wandte, war das erste schon verschunden — ausserte faulst!

Somit war ich in fünf Buchhandlungen, konnte aber nur in zweien etwas erleben ... Die Bücher langen nicht für die Nachfrage. Aber glaubt ihr, daß in der Sammlung etwa wenig Bücher produziert werden?

Im Jahre 1913 belief sich die Bücherproduktion auf 133 Millionen Exemplare, im Jahre 1931 aber auf 831 Millionen ...

Von 506 Kindern besitzen bei uns:

- 270 keinen Wintermantel
- 245 keine warme Unterwäsche
- 275 keine ganzen Schuhe
- 56 keine Wasche zum Wechseln
- 325 kein eigenes Bett
- 378 leben in ungesunden, feuchten, dunklen, mit Ungezeter befallenen Wohnungen
- 56 erhalten kein erstes Frühstück
- 102 kein zweites Frühstück
- 245 kein warmes Mittagessen
- Über 200 Kinder leiden an den Folgeerscheinungen von Mangel an allen 506 vollkommen unterernährten Kindern erhalten nur 46 Schulpelung

Das ist das grauenhafte Ergebnis einer ärztlichen Untersuchung, die die Internationale Arbeiterhilfe in Neukölln an wahllos herausgegriffenen Kindern, die der Volkschule besuchen, vorgenommen hat.

HECKE für proletarische Kinder!

So war unser Weihnachten!

Über hundert Mädel und Jungen haben uns einen Brief geschrieben. Von überall her sind die Briefe gekommen: von Ostpreußen, Mecklenburg, Hamburg, Rheinland, ja sogar aus dem Saargebiet.

Doch überall ist nicht viel mit dem „Fest der Liebe“ losgewesen. Da war nichts von Gänsebraten, Kuchen, Geschenken zu lesen.

Hunger haben alle Kinder!
Frieren tun alle Kinder!
Und deshalb schreiben all die Kinder in den Briefen:
Kämpfen müssen wir, mit allen Arbeitern, gegen Hunger und Frost!
Wir müssen alle Jungpioniere werden!
Wir wollen ein freies, soziales Deutschland, wo wir Feste, unsere Feste, in Frieden feiern können.

Die Arbeiter freuen auf dem Posten!

„Ihr wollt wissen, wie ich Weihnachten verlobt habe. Am Tage vor „Heiligabend“ sollten wir exmiiert werden. Aber weil die ganzen Erwerbslosen da waren, mußte der Gerichtsvollzieher mit seinen Leuten wieder abziehen. Am „Heiligabend“ sollten wir nun mit aller Gewalt auf die Straße fliegen. Der Gerichtsvollzieher kam mit zehn Schupos. Aber auch die Arbeitelosen kamen. Da war die Polizei machtlos. Man bekam uns nicht raus aus der Wohnung, weil die Arbeiter auf dem Posten waren ...“

An Gänsebraten und Kuchen war gar nicht zu denken. Aber ich verzichte auf Weihnachten, weil es für uns kein Fest der Liebe gibt, was uns gerade dadurch richtig gezeigt wurde, weil man uns an diesem Fest der Liebe auf die Straße setzen wollte. Am 2. Weihnachtsfeiertag wurde ich noch auf meiner Stelle als Kindermädchen entlassen, die ich bei einem Nazi hatte. Weils

ich zu den Rot-Sport-Pionieren gehen wollte. Das war mein Weihnachten.

Elisabeth Md., Güstrow (Mark), 13 Jahre alt.“

Da haben sie Angst gehabt

„Unser Lehrer hat uns in der Schule viel von Liebe und Frieden erzählt. Aber das ist nicht wahr.“

Wir haben hier bei uns eine Pionierabteilung gegründet und kämpfen jeden Tag um jedes aufstehende Kind. Wir haben jeden Sonntag Versammlung und lernen müssen wir viel, damit wir richtige Pioniere werden und das Ziel, das wir uns gestellt haben, auch wirklich erreichen.

Ich habe vom Wohlfühlamt ein Paar Stiefel bekommen. Aber nicht, weil ich bedürftig war, sondern weil die Behörde Angst vor einem Schultreik hatte. Mein Mantel ist alt und abgetragen und Gänsebraten haben wir nicht gehabt ...

Seid bereit!
Ann Ns., Harrisfelde bei Flensburg, 1½ Jahre alt.“

Ich besuchte unsere Gefangenen

... ich habe keinen Mantel, auch keine Geschenke bekommen. Gänsebraten gab's nicht bei uns langte es diesmal noch zu einer warmen Stube, doch aber Tausende müssen tagtäglich frieren.

Ich besuchte am 1. Feiertag mit meiner Mutter die politischen Gefangenen. Für meine gesparten Groschen kaufte ich Tabak und Zigaretten. Um 10 Uhr wurden alle Besucher in einen großen Saal gelassen. Da kamen 20 Gefangene zu uns und empfingen uns mit Rot Front und dem Lied von der Roten Armee. Von der Ansprache des einen Gefangenen habe ich viel behalten. Wir müssen alle kämpfen, ob groß oder klein, für die Befreiung der Menschheit!

Seid bereit!
Marta Fsch., Wesermünde-Lebe, 10 Jahre alt.“

Gück schnell nach, ob du einen Preis gewonnen hast:



„Die Rache des Kabanaui“ haben gewonnen: Lotte Kdl., Kirih-Tesar (Mecklenburg).
Johanna Bn., Oppau, (Rheinpfalz).
Erich O. und Wilhelm S., Neukalß.

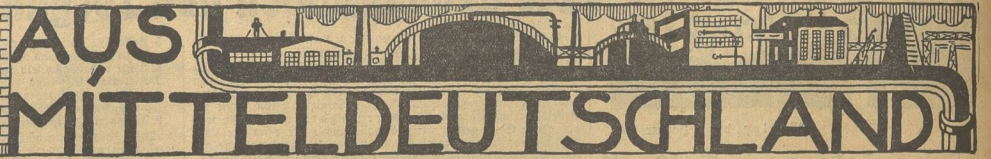
„Edo und Untku“ Kurt Sdl., Kirchberg (Sachsen).
„Die Uhr“ Ann Ad., Dittmansdorf (Sachsen).
Elisabet Md., Güstrow (Mecklenburg).
Irmgard Gth., Teuditz (Merseburg).

„Pioniere“ Marta Fsch., Wesermünde, Annemarie Eh., Trebsen (Muld).
Ann Ns., Harrisfelde (Flensburg).

All die anderen, die diesmal nichts bekommen, müssen sich bis zur nächsten Preisfrage gedulden. Alle Briefe sind nämlich gut, alle hätten sie ein Buch verdient. Aber leider haben wir nur zehn Bücher zum Verteilen.

Wir schrieben euch das letztmal, daß eine ganze Seite für uns abgedruckt werden soll. Diese Seite ist erst diese Woche in der Zeitung. Also pat alle auf

Verantwortlich: Alfred Seubert, Berlin



Nur wir Proletarier vernichten die Tributsklaverei!

Schafft Stoßbrigaden gegen imperialistischen Krieg und Versailles

Wir haben in unserer Arbeit einen großen Gefahrenpunkt, der selbst aktive Arbeiter behindert, führt die Lage zu überliden und notwendige Maßnahmen zu ergreifen. Unsere Gegner ändern Kampfmethoden und Taktik. Hier ist die Gefahr, das Parteileben in aller Weite weitermarschieren und so dem Gegner Angriffsflächen bieten.

Werfen wir nur einen kurzen Blick auf die militärischen Erfahrungen der letzten Kriege. Die früheren ungenügenden Heereshaufen, die geballten Angriffskolonnen sind verformt und haben der aufgelockerten Formation, der kleinen Einheit, Platz gemacht. Südöstlich der Feuerwaße einerseits — kleine Kampfeinheiten, gestaffelt in der Tiefe, andererseits, so bietet sich unserem Auge ein Bild von wesentlicher Wirkung. Hartnäckige Zentren des Feindes wurden mittels geführter, geübter Gruppen angegriffen, den Stoßbrigaden.

Vor die Front! Fertig zum Angriff! So geht es heute noch manchen Kriegsteilnehmer in den Ohren. Neue Formen tauchen auf. Strafexpeditionen gegen Proletarier seitens der SA — Streikbrüchigkeit der reformistischen Organe — aber alles vergeblich. Die revolutionären Kräfte wachsen, marschieren und fertigen ihre Positionen.

Udarnik, ein herrliches Wort, Stoßbrigadler des sozialistischen Aufbaus, der Heroismus der besten Kampfgenossen gegen alle Schwäche. Es hätte der Kampf in den imperialistischen Staaten, wollen wir im Einklang den sowjetrussischen Brüdern nachsehen?

Unsere Partei hat den Angriff gegen den Versailler Tributvertrag auf die Tagesordnung gesetzt. Gefahren drohen! Das Trommelfeu der Gegner legt ein, die Zeitungen von SPD bis Nazis fahren Schwere Geschütz auf und fordern RWD-Verbot, Schreie, Felle, Schlagerte, die sollten Zügelumklammerungen hängen aus laufenden Rotationsmaschinen auf die Massen.

Wir Proletarier, wir Kommunisten geben fest und ruhig das Kommando: Stoßbrigaden vor die Front!

Inmitten der politischen und ökonomischen Kämpfe vergessen wir nicht die ideologische Offenheit gegen den imperialistischen Krieg, für die Befreiung des proletarischen Internationalismus.

Am 13. Januar, unsere Massen-Sondernummer „Klassenkampf“, ein Schlag gegen alle Chauvinisten und Sowjetfeinde, kein Parteiführungsorgan, sondern revolutionäre Kleinarbeit in der Mobilisierung der Massen für den Kampf um die soziale und nationale Freiheit.

Parteistellen! Bildet Stoßbrigaden gegen das Versailler Diktat! Weckt andere Presse-Kampfeinheiten in die Betriebe!

Die Mansfeld-Sondernummer hat ein Echo in Hunger-Mansfeld gefunden

Aus den zahlreichen Zuschriften, die wir auf die Mansfeld-Sondernummer erhielten, bringen wir heute einen Brief aus Eschleben.

„Ihre Mansfeld-Sondernummer ist überall auf fruchtbaren Boden gefallen. Überall bildet der Inhalt das Thema zu angelegten Erörterungen. Selbst Kreise, die der Partei noch fernstehen, sind hellhörig geworden. Denn wer schon kennt, nicht doch, daß die Gründung einer neuen Firma nur geschrien soll, damit die hohen Gehälter der Direktoren keine Kürzung erfahren. Die neue Firma trägt nur das Jullische, die gewinnbringenden alten Betriebe das Verträge in einer Höhe, wie es den allgemeinen heißt. Und die Gewerbetreibenden, mit auf der Seite, da die neuen Maßnahmen offensichtlich auch bezwecken, die altvererbten Verpflichtungen (wie Wasserlieferung an die Gemeinden, Schul- und Kirchenbeiträge und dergleichen mehr) loszuwerden. Also: stark Danks gebet!“

Frißt Hitler Margarine?

Nein, die steht im „Kaiserhof“ nicht auf der Speisekarte



Die Margarine ist für das hungernde Volk und für die SA-Proleten da. Darum laßt und urteilt:

„Die Verschleppung der Notverordnung über den Beimischungszwang von Butter zur Margarine, der bekanntlich der Landwirtschaft in Aussicht gestellt war, hat in den Kreisen der deutschen Bauern die Empörung gegen das Kabinett Schleicher grenzenlos verschärft.“

(„Völkischer Beobachter“ vom 29. Dezember 1932.)

„Der Beimischungszwang für Butter, Talg und Schmalz kann in keiner Weise als Ersatz für eine Kontingenterung der gesamten landwirtschaftlichen Veredelungsprodukte angesehen werden.“

(„Angriff“ vom 29. Dezember.)

Da habt ihr es schwarz auf weiß. Die Margarine wird vernichtet und verteuert, die Hitler und Goebbels schreien über „Verschleppung“. Ihnen geht das nicht schnell genug. Das Schleicher-Kabinett eröffnet mit seinem Zoll- und Kontingenterungsgesetzen einen neuen Teuerungsfeld, die Hitler und Goebbels schreien nach noch mehr Zöllen, sie wollen die ganze Einfuhr billiger Lebensmittel abgedrosselt wissen. Der Präsident des Reichslandbundes, wo die Hauptlebensmittel des Zollwuchers sitzen, heißt Werner Willekens und ist nationalsozialistischer Reichstagsabgeordneter.

Die Maske herunter diesen Burschen, die den Hungernden Arbeit und Brot versprechen, in Wirklichkeit aber als gedungene Junkerknechte die Lebensmittelpreise in schwindelnde Höhe treiben und die Erwerbslosigkeit durch Drosselung der Einfuhr vergrößern.

Nazi-Arbeiter und Werktätige! Rechnet ab mit diesen Volksbetrügnern, Fememördern und Kapitalslakaien!

Mer zu den Fahnen der Einheitsfrontaktion gegen Kapitalisten!

Nieder mit dem Schleicher-„Notwerk der Jugend“!

Werttätige Jugend Deutschlands, Alarm! — Der KJVD ruft zum Kampf

Werttätige Jugend in Stadt und Land!

Die Ausübungsbestimmungen zum sogenannten Notwerk der Jugend sind erlassen. Was Schleicher in seiner Rundfunkrede, was Hindenburg und die Reichsregierung in ihrer Weisungsbekanntmachung angekündigt haben, das wird jetzt in die Praxis umgesetzt. Gleichzeitig werden die Vorbereitungen getroffen, um in wenigen Wochen bereits Jungwerttätige auf die großen Bauernhöfe und Güter zu verschicken.

Sungerwerblos! Wie, was bringt euch dieses Notwerk der Jugend? Was bieten euch die Hindenburg, die Schleicher und ihre Schliepenräger, die Aparat und Hilfer, an? Sie wollen euch „retten“, sagen sie. Das erklären dieselben, die euch dem Hunger ausgeliefert haben, das erklären dieselben, die euch die Erwerbslosenunterstützung gestrichen haben. Sie sind es gewesen, die die Jugend in ein unbefriedigendes Elend hineingeführt haben.

Sie wollen euch „retten“. Wollen sie die Arbeitslosenunterstützungen aufheben, doch die auch die Unterhaltung geräumt hat? Keineswegs! Sie bieten euch eine Betteluppe an, die nicht mehr als 15 bis 25 Pfennig kosten darf. Aber auch das tun sie nicht, ohne damit den Zweck zu verfolgen, euch noch tiefer in die Schanze hineinzuführen. Vier Stunden soll ihr zu sogenannten „freiwilliger Betätigung“ zusammengehört werden, die man euch für würdig hält, die Betteluppe in Empfang zu nehmen.

„Sinnvolle Betätigung der Jugend“, das ist ein anderer Ausdruck für Sklavenarbeit, nämlich der, die im Arbeitsdienst geleistet wird, das ist ein anderer Ausdruck für die Vorbereitung auf den imperialistischen Krieg.

Das Notwerk ist in Wahrheit nichts anderes als eine neue Form der Militärisierung und der Ansetzung der werttätigen Jugend. Das Notwerk steht auf der Linie der Ausführung des deutschen Imperialismus. Nicht umsonst ist in den Ausführungsbestimmungen festgelegt worden, daß als Leiter der Kameradschaften des Notwerks nur solche Leute in Frage kommen, die sich bereits im Arbeitsdienst oder in der Jugendführung oder in beruflichen Bildungsmöglichkeiten bewährt haben.

Sagt das nicht genug? Erinnert euch daran, daß Schleicher in seiner Rundfunkrede den „freiwilligen“ Arbeitsdienst und das „Jugendkuratorium“ selbst als Vorstufen der Allgemeinen Wehrpflicht bezeichnet hat. Was für diese beiden Maßnahmen, das trifft in vollem Umfange auch auf das Notwerk zu, ebenso wie für die Bauernhöfe.

Jungarbeiter in den Betrieben! Beweist eure Solidarität mit den Jungerwerblosen. Der Schlag der Schleicher-Regierung geht auch gegen euch! Denkt daran, daß die Arbeiten, die im freiwilligen Arbeitsdienst, in der Bauernweise und dem Notwerk verrichtet werden, euch die Löhne brüden. Denkt daran, daß man die Jugendlichen aus den Betrieben herauswirft, wenn sie ihre Arbeit nicht beendet haben, denkt daran, daß die Arbeitslosenunterstützung Millionen von euren Jungerwerblosen einzieht, die sie für die Ansetzung und Militärisierung der Jugendlichen verwendet.

Wenn Schleicher in seiner Neujahrsrede erklärt hat, er hoffe, der deutschen Jugend das Recht zu wehrhaften Staatsbürgern zu verleihe, dann langweilt das die Pläne der deutschen Bourgeoisie, die härter denn je um imperialistischen Krieg zücht.

Die bürgerlichen Parteien, von SPD bis NSDAP, beweißen von neuem ihre Jugendfeindschaft durch ihre Stellungnahme zum Notwerk. Die Führer der NSDAP verlangen die Einführung der Arbeitsdienstpflicht, das Notwerk ist ihnen noch nicht Sklavei und Militärisierung genug. Die SPD erklärt ihr Einverständnis mit dem Notwerk, indem sie im „Vorwärts“ sagt: „Für die Beschäftigung der erwerbslosen Jugend sind alle, auch die geringsten Mittel willkommen.“ Das Zentrum billigt gleichfalls das Hindenburg-Schleicherische Notwerk.

Wir Kommunisten aber rufen euch auf, den härtesten Kampf gegen die neuen Maßnahmen zur Militärisierung der werttätigen Jugend zu führen. Wir wollen keine Betteluppen. Wir kämpfen dafür, daß der Jungerwerblose leben kann. Wir fordern, daß von den hunderttausenden Jungerwerblosen ausreichende Unterstützung gibt. Wir zeigen der werttätigen Jugend, wie sie den Kampf zur Rettung vor Hunger und Frost führen muß, um sich Essen, Kleidung, Unterkunft zu erkämpfen.

Deswegen geht die sozialistische Schleicher-Regierung mit dem Plan um, den kommunistischen Jugendverband zu zerstören, um die Militärisierung der Jugend besser vorantreiben zu können. Die Jungkommunisten appellieren in dieser Stunde an euch Genossen der SA, Kameraden des Sunnamers, Kollegen der Gewerkschaftsjugend, Jungarbeiter der christlichen Organisationen, Jungwerttätige in SA und Hitler-Jugend: Kämpft mit uns gemeinsam im Kampf gegen die neuen Maßnahmen gegen die Jugend. Kämpft mit uns gemeinsam für Arbeit und Brot.

Nieder mit der neuen Form der Militärisierung der Jugend, dem sogenannten Notwerk!

Nieder mit dem militärischen Dreck, der Zwangsarbeitierung und der nationalsozialistisch-faschistischen Verhöhnung der Jugend, mit der ideologischen Ausbeutung der Jugend durch Arbeitsdienst, Notwerk und Bauernhöfe!

Wir fordern Arbeitsbeschaffung aller Jungerwerblosen bei voller tariflicher Entlohnung!

Rolle Unterhaltung, Wohnung und Kleidung für alle Jungerwerblosen!

Zentralkomitee des kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands.

Kampf gegen Militarisierung

(Arbeiterkorrespondenz)

Das Arbeitsdienstlager auf dem Bau-S-Gaacht, der Mansfeld-WG gehören, ist jetzt im Fluß. Wichtig dabei ist, daß die sozialdemokratischen Gemeindevorsteher von Wagsdorf eine besondere Aktivität für die Einrichtung des Lagers zeigten. Sie überredeten damit die Gemeinde, die Militärisierung der Jugendlichen. Da die Wohnräume noch nicht fertiggestellt sind, wurden die Jugendlichen bis den Augustorfer Bauern untergebracht. Aber schon haben sie wieder etwas Neues ausgefressen. Die Augustorfer Wohnhausunterstützungsmüßigen sollen die Unterbringung gratis erhalten werden. Der sozialdemokratische Gemeindevorsteher steht bei diesen ungeheuerlichen Maßnahmen gegen die Erwerbslosen an der Spitze. Er selbst hat ja noch nie gewußt, was hungernd heißt. Die jugendlichen Reichsbauern-Arbeiter dürfen sich nicht mikrobären lassen. Die Wohnhausunterstützungsmüßigen müßten sofort den Kampf gegen ihre Ausbeutung, für Befreiung von Tariflöhnen aufnehmen.

Schleibisch. Aufgedeckte Unterfahrungen. Der Geschäftsführer der Spitz und Darlehenstelle Bork wurde von seinem Amt vorläufig suspendiert, da bei der Kaffe Antimittige feiten festgestellt wurden.

